

Wer schützt unsere Kinder?

Das sagen unsere Leser

«Wir alle stehen in der Pflicht»



Gastkommentar

Walter Keller

Der achte Kontinent

Alle Anstrengungen der Kontrolle über WWW, das World Wide Web, werden von innovativen Programmierern unterlaufen. Nicht einmal der amerikanische Geheimdienst NSA mit seiner Geldmacht und seinem Know-how schafft die lückenlose Überwachung.

Alle Versuche, verbotene Pornografie oder ganz allgemein kriminelle Angebote und Aktivitäten zu verhindern, sind ebenfalls zum Scheitern verurteilt. Digitalprofis finden Umgehungsmöglichkeiten – was immer sich seriöse Internetanbieter oder Gesetzgeber auch einfallen lassen mögen. Wie eine Redensart sagt: Die Lösung eines Problems schafft immer nur das nächste. Das hat auch positive Seiten. Chinas Versuch, das nationale Internet zu beherrschen, um missliebige Meinungen zu unterdrücken, scheitert täglich. Jede Zensur reizt erfindersche Geister, sie auszutricksen.

Bis jetzt kannten wir sieben Kontinente. Das Internet ist ein neuer, der achte Kontinent. Er besteht nur virtuell. Sein Festland sind wir, seine Flüsse sind die Informationsströme. Der achte Kontinent anerkennt keine nationalstaatlichen Grenzen oder Gesetze. Er ist ein gigantischer Freiraum, und das soll er auch bleiben. Er ist global, überall und nirgends. Dass er nützlich ist, hat er bewiesen.

Wie gefährlich er werden wird, weiss niemand. Sicher ist: Die grossen kommerziellen Anbieter wie Google, Facebook oder Twitter sichern sich kontinuierlich mehr Macht über ihn. Und das organisierte Verbrechen ist dabei, ein Untergrund-Internet zu erschaffen. Die herkömmliche Politik ist überfordert. Was soll sie auch tun gegen diese neue Supermacht? Sie ist die stärkste der Geschichte.

Das Internet mit seinen grossartigen Leistungen der Information, der Wissensvermittlung und der Kommunikation ist Segen und Fluch zugleich. Es produziert starke Nebenwirkungen. Eine solche beschreibt eine 15-Jährige so: «Mir droht jemand, Nacktfotos und Videos von mir auf Facebook zu laden. Ich weiss nicht, was tun. Er hat mich voll verarscht. Ich habe Angst, dass meine ganze Zukunft kaputtgehen könnte.»

Da bleibt nur noch, sich an «den Arzt oder Apotheker» zu wenden: die Kinder selbst, Eltern, Schule, Politik, Staatsanwälte, Gerichte. Auch wenn wir der Entwicklung permanent hinterherhecheln. Den Bettel hinschmeissen ist keine Option. Das zeigen auch die engagierten Reaktionen von Politik und BLICK-Lesern auf die Serie dieser Woche. Das Thema ist in den Köpfen angekommen.

Die Möglichkeiten, die Gefahren des Internets: Vielen Lesern machen sie Sorgen. Aber die meisten pochen auf Selbstverantwortung.

Die Zugänglichkeit anstössiger, teils menschenverachtender Inhalte, hat in den letzten Jahren ein Mass angenommen, das schlicht und ergreifend unfassbar ist. Man darf nicht vergessen, dass nicht nur die Verbreiter, sondern auch die Hersteller solcher Materialien Menschen wie du und ich sind. Schrecklich, wie wir immer tiefer sinken!

Alexander Gross, Küsnacht ZH

Parlament und Bundesrat waren damals nicht bereit, die Provider in der Schweiz noch mehr in die Pflicht zu nehmen. Nun stehen eben wir alle, der Staat, die Eltern, in der Pflicht, den Kindern die nötige Medienkompetenz beizubringen.

Petra Hartmann

Das Problem ist, dass wieder Strafartikel von Politikern geschaffen werden, die keine Ahnung von der Materie haben. Ich habe einen Test durchgeführt: Klick auf eine Softpornoseite und auf ein Filmchen. Effekt: Weiterlei-

tung auf harte Pornoseiten. Nach weiteren fünf Klicks befinde ich mich bei Angeboten für Kinderpornos – ohne etwas zu öffnen. So schnell ist man mit einem Bein im Gefängnis. Und das passiert mir als Laie, ohne Vorsatz des Konsums. Nur, wie beweise ich das?

Lexa Miersig-Loosli

Das Problem sind doch nicht diese Sexseiten, sondern die Eltern, die ihren Sprösslingen solche Geräte zur Verfügung stellen. Wieso benötigt ein Zehnjähriger ein Smartphone? Nur weil alle anderen es auch haben? Ein normales Handy tut es bei Jugendlichen vollauf. Die Gesellschaft ist selbst schuld an diesen Luxusproblemen.

Gil-Dominique Matthey, Stuttgart (D)

Wenn schon einem Kind ein Handy geben, dann ein Wegwerfhandy mit einfachen Knöpfen und zehn Franken auf der SIM-Karte für Notfälle. Was soll ein Zwölfjähriger mit einem teuren Smartphone herumlaufen? Er kann das Abo ja eh nicht bezahlen. Im Internet ist aber sowieso alles ausser Kontrolle. Keiner hat mehr den Überblick.

Wieso sperren wir gefährliche Seiten nicht einfach?

Nico Pepe, Basel

Im Krieg gab es die geistige Landesverteidigung der Schweiz. Heute gibt es Varianten von moralischer Auf-

rüstung. Statt aufzuklären, praktiziert man aber Strafen, bei denen es bloss darum geht, an Geld zu kommen: Bussen und nochmals Bussen! Zensur ist offenbar so schrecklich, dass man sich an ihr nicht die Finger verbrennen will. Aber wo Aufklärung fehlt, sollte Kinderschutz wenigstens Vertrauen fördern. Predigt ihr Paradies und Teufelsgeschichten, kommt ihr höchstens in den Himmel.

Christian Dürig, Bern

Wofür braucht jedes Kind ein Smartphone? Ich finde auch: Das ist die eigentliche Frage.

Matthias Zumbrennen

Es ist nicht einfach, mit der Technik mitzuhalten. Wir haben aber bei uns hinter dem Modem eine Sophos UTM 110 angeschlossen. Ein Gerät, auf dem man einstellen kann, was gesperrt werden soll. Wir haben hier etwa die Kategorie Porno und Drogen vermerkt. Entsprechende Seiten werden nicht gleich gesperrt, aber mein Kind erhält zuerst eine Warnung. Und der Internetverkehr wird protokolliert. Kosten für Gerät und Installation: 850 Franken. Das wars mir wert!

Linda Merk, Uster ZH

Vor Wochen wurde eine Studie in einer Zeitung besprochen, aus der hervorgeht, dass Kinder und Jugendliche Por-



nografie im Netz konsumieren und dabei nicht geschädigt werden. Sie können durchaus differenzieren zwischen echtem Leben und Porno. Stellen Sie sich vor: Die Jugendlichen von heute haben ihr erstes Mal im Schnitt später als vorangegangene Generationen. Also wo ist das Problem?

Thomas Meier, Basel

Wieder einmal wird die Freiheit des Internets verteufelt und angeprangert. Aber es liegt nicht am Internet. Mit den Logins in Smartphones oder den hinterlegten Kredit-

kartendaten kann man sehr wohl feststellen, ob ein Besucher schon 18 ist. Und für Computer zu Hause sind die Eltern verantwortlich. Ausserdem: Wir haben früher die Pornohefte in der Papiersammlung auch gefunden.

Michael Keller, Baden AG

Ende der Serie

Das denken und fordern Politiker



Selbstschutz
«Bei unserer 12-jährigen Tochter machen wir uns immer wieder Sorgen. Das Wichtigste ist dafür zu sorgen, dass Kinder sich selber schützen können.»

Alec von Graffenried, Nationalrat Grüne/BE, ist vierfacher Vater von Kindern im Alter von 25, 22, 12 und 10.



Selbstregulierung
«Nötig ist eine gesamtschweizerische Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Wir müssen die Schutzmechanismen durch Internetprovider verbessern und diese stärker zur Selbstregulierung in die Pflicht nehmen.»

Jacqueline Fehr, Nationalrätin SP/ZH, ist Präsidentin der Stiftung Kinderschutz Schweiz.



Prävention
«Wir müssen die Prävention stärken, indem wir Kinder vermehrt lehren, mit den Medien umzugehen. Auch die Gesetzgebung muss der Realität angepasst werden. Doch wir müssen auch Angebote wie die Notrufnummer 147 von Pro Juventute unterstützen. Wie stark Internet und Handy das Leben unserer Kinder und Jugendlichen verändert haben, darf uns nicht gleichgültig sein.»

Barbara Schmid-Federer, CVP-Nationalrätin ZH, Präsidentin Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Zürich.



Medienkompetenz
«Die Gesetzgebungen und Vorschriften in Sachen Pornografie sind oft ungenügend. Aus meiner Sicht wird in Sachen Prävention viel zu wenig getan. Ich wünsche mir, dass Medienkompetenz ein Schulfach wird. Ausserdem möchte ich die Schaffung eines nationalen Kompetenzzentrums für elektronische Medien, das eine Anlaufstelle für Eltern bietet.»

Viola Amherd, CVP-Nationalrätin VS, hat viele Vorstösse zum Thema eingereicht.



Elternverantwortung
«Wer sein Kind alleine vor das Internet setzt, der handelt so, als wenn er sein sechsjähriges Kind allein am Freitag um Mitternacht in den Hauptbahnhof Zürich schickt. Eltern müssen ihre Kinder begleiten, sich mit ihnen auseinandersetzen. Das ist der beste Schutz.»

Ruedi Noser, FDP-Nationalrat ZH, ist Unternehmer in der IT-Branche.